

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis vierteljährlich 1.50 M., mit Trägerlohn 1.75 M., im Bezugs- und 10 km-Verkehr 1.25 M., im übrigen Württemberg 1.50 M. Kontrahenten nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

Fernsprecher Nr. 29.

Anzeigen-Verträge i. d. Spalte Seite aus gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei mal. Einrückung 10 g. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Mit dem Landespräsidenten und Schwäb. Landwirt.

Amiliches.

Bekanntmachung.

Mannschaften, welche zum Dienst in Südwestafrika bereit sind, können sich bis **spätestens 18. d. Mis.** melden.

Bezirkskommando Calw.

Privatangeestelltenversicherung.

Wer im öffentlichen Dienste steht, gilt als Beamter. Man unterscheidet bei uns Staats- und Körperschaftsbeamte. Beide Kategorien sind pensionsberechtigt. Nunmehr erstrecken auch die im Privatdienst Angestellten etwas Ähnliches. Zu diesem Zweck soll eine Pensions- oder Rentenversicherung für die sog. Privatbeamten in die Wege geleitet werden. Jedenfalls eine äußerst schwierige und verwickelte Sache. Die eigentlichen Beamten erhalten ihre Anstellung auf Grund einer gesetzlich vorgeschriebenen Bildungslaufbahn und einer am Schluss derselben abgelegten staatlichen Dienstprüfung. Sie werden staatlich beaufsichtigt, haben ihre gesetzlich festgelegten Einkommensstufen und sind auf Lebenszeit ange- stellt. Die im Privatdienst Angestellten kennen weder Dienstprüfungen noch staatliche Kontrolle und sind in weitaus den meisten Fällen auf vierjährige Kündigung angestellt. Ihr Broterwerb ist nicht der Staat oder die Korporation, sondern ein beliebiges Privatmann oder eine beliebige Privatgesell- schaft. Sie unterliegen keinem Ministerium und haben keinen gesetzlichen Anspruch auf bestimmte Gehaltsstufen: frei stehen sie im freien Erwerbleben. Bei vielen dürfte zwar das durchschnittliche Einkommen dasjenige der eigent- lichen Beamten wesentlich übersteigen, und sie rühmen sich auch, daß sie wenigstens finanziell mit den Beamten nicht tauschen möchten. Aber alle sagen das nicht. Ja, wenn man näher zuseht, dürften diese Glücklichen nur einen be- scheidenen Prozentsatz ausmachen. Man wird nämlich kaum annehmen können, daß die Million Privatangehörigen, die wir heute in Deutschland zählen, als da sind Professore, Fabrikbesitzer, Versicherungsbeamte, Redakteure, Techniker, Buchhalter usw. in ihrem Erwerbleben alle samt und sonder- auf Rosen gebettet wären und einer ungesorgten Zukunft für sich und ihre Familienangehörigen entgegenzögen, selbst wo sie nach dem bestehenden Versicherungsgezet mit ihrem Berufsbeinkommen nicht mehr versicherungspflichtig sind. Denn die heutige Entwicklung geht leider dahin, daß weit- aus die meisten von ihnen sich nicht mehr selbständig machen können. Die Großbetriebe, das Warenhandelsystem u. dergl. bringen es mit sich, daß der Privatangehörige in wachsendem Prozentsatz sein ganzes Leben hindurch unselbständig bleiben und infolgedessen fortbauern von Erwerbslosigkeit

und Erwerbsunfähigkeit bedroht sein wird. Dienstentlassung und Stöckungslosigkeit hängen beide wie ein Damokles- schwert über seinem Dampfe. Dies ist ein sozialer Uebel- stand. Aber er hat wohl die längste Zeit gedauert. In Deutschland haben sich die nationalliberale Partei, sowie Zentrum und Konservativen das unbeschreibbare Verdienst erworben, die Regierung zur gesetzlichen Inangriffnahme einer Privatangeestelltenversicherung aufzufordern und zu ermahnen und diese Leute nicht einfach auf den üblichen Weg der freiwilligen Lebensversicherung zu verweisen. Auch wenn diese Privatbeamten ihre Dienste nicht unmittelbar dem öffentlichen Wesen widmen, so soll doch ihre Existenz unter dem Schutz und Schirm des Staates genommen werden, ebenso wie die der Arbeiter. Freiheitlich lautet's freilich nicht, einen zu einer Versicherung zu zwingen. Aber ohne Zwang geht's nicht, und die soziale Fürsorge ist dem mäch- tigen Menschen in diesem Falle lieber als das Selbstbe- stimmungsrecht.

Politische Uebersicht.

Paris—Berlin. In Paris gilt der Kaiser schlechthin als der Beschützer. In vorzigen militärischen Kreisen hat man seine Vorliebe für unsere glänzenden Reiter- geschwader damit in Verbindung gebracht. Natürlich gilt das Gardekorps ganz besonders als Parade- und Zeremonie- truppe. Insofern interessanter war es für die Offiziere der französischen Sondergesandtschaft, auf Einladung des Kaisers an der Be- sichtigung und am dem Gefechtsgerichten der zweiten Garde- kavalleriebrigade, woran Potsdamer Infanterie und Feld- artillerie teilnahm, in Döberitz zu folgen. Die beiden Manoeuvres dieser Brigade unterliegen dem ältesten unserer Herrentreiter, dem passionierten Oberst v. Heyden-Bladen, dessen charakteristischer Kopf mit dem glattrasierten Gesicht und der Perrücke — Herr von Heyden-Bladen hat, wie Rolke von sich zu sagen pflegte, ebenfalls „gelbten Fuß- bollen“ auf dem Schädel — wohl in ganz Deutschland be- kannt ist. Unter einem solchen Kommandeur ist an ein Versumpfen der Paradedruppe nicht zu denken. Die Re- gimentäre sind „fit and well“, wie der Sportsmann zu sagen pflegt. Das kam den französischen Herren voll zum Bewußtsein und ihr Soldatenherz schlug freudig und neidlos; mit rückhaltloser Bewunderung erkannten sie die Leistungen an. Zur Rückfahrt bot der Kaiser den beiden Führern der Gesandtschaft Platz in seinem Automobil an. Was dort verhandelt worden ist, entzieht sich natürlich fürs erste der allgemeinen Kenntnis. Französische Journalisten aber, die nachher ihre Beobachtungen sofort überließen, erzählen, daß der Eindruck der Persönlichkeit des Kaisers mächtig war und daß einer der Franzosen gesagt habe: „Mit den Deutschen

zusammen schlagen wir die Welt aus den Fugen!“ Das ist der gleiche Ton, wie er immer bestimmter auch in Paris sich bemerklich macht. Mit nahezu einstimmiger Gewißheit hat man dort Herrn Delcasse gehen lassen, der noch bis in die letzten Tage hinein die Ansicht verfocht, mit Deutschland müsse es noch zum Biegen oder Brechen kommen. Mit un- verhöhlenem Vergnügen hat man davon an maßgebender Stelle in Berlin vernommen. Man weiß hier, daß in jedem Fall Frankreich biegen oder brechen muß, nicht wir. Seit 1870 hat sich das militärische Stärkeverhältnis fortgesetzt zu unsern Gunsten verschoben, und heute wäre ein neuer Zweikampf für unsere Nachbarn der helle Wahnsinn. Trotzdem haben die offiziellen Leiter ihrer Politik nichts getan, um den Frieden zu sichern, haben sich sogar wiederholt im Ver- trauen auf den russischen Rückhalt größter Unbilligkeit schuldig gemacht; namentlich Delcasse war groß im Nicht- beantworteten von Depeschen, die amilich an ihn gelangten, und machte so eine angenehme Geschäftsverbindung fast un- möglich. Im Gefühl unserer Rechts und unserer Stärke liegen wir die Dinge reifen, bis die marokkanischen Händel den Franzosen ihre splendid isolation begreiflich machten. An der News hat man jetzt für sie keine Zeit und an der Themse rät man ihnen höflichst wohlwollend zur Verständigung mit Deutschland. So kam es in den letzten Tagen zu der wohlthätigen Reise, die eine völlige Gesundung unserer Beziehungen zur Folge hat. Man soll nicht mit rohen Händen in das Geheimnis des Werdens tasten. Wer in diesen Tagen Selbsteinsicht hatte, mit dem Reichsfinanzler ein paar Worte darüber zu wechseln, konnte nur konstatieren, daß er — glücklich lächelnd zu schweigen versteht. Ihm wächst wirklich „ein Kornfeld in der rechten Hand.“ Jedenfalls stehen wir unter Umständen am Vorabend großer Verschie- bungen in der Registratur europäischer Bündnisverträge, die wir vor allem der Erkenntnis aller Welt verdanken, daß wir militärisch immer noch der erste Staat der Welt sind. Einer der französischen Offiziere, die jetzt in Berlin weilten, meinte richtig, es sei eine nachhaltige Lehre für die Welt, daß die Schüler der Deutschen, die Japaner, die Russen fortgesetzt schlagen. Mit dem Lehrer anzubinden, sei ja dann wohl nicht recht empfehlenswert. Nur ein einziger Gegner sei noch nicht zu fassen: England. Aber wenn das deutsche Volk seinen Kaiser begreife und in dem ihm vorschwebenden Tempo seine Flotte baue, dann gäbe es für Nachbarn keine Alternative mehr; dann wählten sie alle, wo allein ihr Heil liege. Noch ist die Anschauung nicht Gemeingut. Aber es arbeiten doch schon viele Hände an der Reinknapfung des Drabtes Paris—Berlin.

Die Metzgermeister sollen bekanntlich mit einer Arbeitszeitverordnung, wie sie z. B. die Bäcker und Müller bereits haben, „beglückt“ werden. Die Süd- und

Die Toiletten

bei den Hochzeitsfeierlichkeiten des deutschen Kronprinzenpaares waren durchweg Wunderwerke kostbarster Eleganz und Farben- pracht. Die hohe Braut trug eine drap d'argent-Toilette; die Courtschlepppe aus demselben Stoff mit seidenen Ornamenten und wundervoller Stickerei wurde von vier jagen- schönen, in hellblaue Seide mit Silber gefärbten Braut- jungfern getragen. Die Kaiserin hatte ein bla ducesse antique-Unterfeld mit Silber gesticktem Dekant, darüber die bla schimmernde Samtschlepppe mit reliefartiger Silberstickerei im Stil Louis XIV angelegt; sie trug dazu den herrlichen Kronenschmuck auf herabwallendem Schleier. Die Groß- herzogin Anastasia erschien in goldbrochtem Spitzen- unterfeld und einer Schleppe aus drap d'or mit gold- gestickten Ranken. Auf dem Haupte funkelte ein hohes Brillantdiadem, am Halse ein prächtiges Perlenkollert. Her- vorragend schön war femer die Toilette der Erbprinzessin von Hohenzollern: ein Spitzenunterfeld mit feinen Silber- fäden durchwebt; die Courtschlepppe aus Silberbrokat mit großen silbernen Sonnen dekoriert, deren Strahlen aus Silber- fäden bestanden. Das blonde Haupt schmückte ein Brillantdiadem mit rotem Spitzenschleier. Die Prinzessin Friedrich Leopold trug über einem aus Goldbrokat bestehenden Unterfeld eine weißschimmernde Samtschlepppe mit Gold- und Silberstickerei. Die japanische Prinzessin umhüllte ein Akatschimeunterfeld und ein manteau de cour aus perl- mutterschwarzem Seidenstoff mit großen Edelsteinen; den Rand der Schleppe schmückten Christbaumzweige. Die Groß- herzogin von Baden hatte eine graue, silbergestickte Samt- toilette über einem Unterfeld aus Atlas angelegt. Groß- fürstin Wladimire trug über einem Unterfeld aus weißem Brokat mit Goldstickerei eine Purpurfarbige Schlepppe mit Gold, als Schmuck herrliche Saphire und Brillanten. Die kleine Prinzessin Luisa Viktoria war in hellrosa Musselin mit Spitzen gefaltet.

Die Großherzogin Elisabeth von Oldenburg hatte eine Toilette aus weichen Blonden mit glitzernden perlstickerten Goldblumen gewählt, die gleich Raketen über die düstigen Spitzensalten dahinstrahlten, dazu eine Courtschlepppe aus alt- purpur Samt mit wunderbarer Goldbrokatstickerei, die an die Pracht indischer Fürstengewänder erinnerte und die schlaute, hohe Gestalt der Trägerin herrlich zur Geltung brachte. In einer Robe aus echten Spitzen über hellblauem Samt erschien die Herzogin Ernst Günter zu Schleswig-Holstein. Die Courtschlepppe, gleichfalls aus satteblauen Samt, war reich mit Silberstickerei verziert und mit Edelmar- verdrämt. Die Gräfin von Harrach, Balaschdame der Kaiserin, hatte eine Robe aus altgoldfarbem Samt angelegt, deren reich fliegende Falten silbergestickte Kränze und Ranken im Empirestil schmückten. Die Schleppe aus gleichem Stoff funkelte in Metallstickerei und war mit breiten Jodestreifen eingefast. Zu dem leicht ins grünlüche spielenden Ton des Samies fand ein Smaragdschmuck in bester Harmonie. Die Oberhofmeisterin der Kronprinzessin Frau v. Tiele-Winkler hatte sich für eine sehr geschmackvolle goldgelbe Dachesse- Robe entschieden; das Ueberkleid mit Iris-Perlen und Perl- len dekoriert und breiten Point de Gaze-Bolants besetzt. Die Courtschlepppe aus goldgelbem Brokat de Versailles war mit gestickten Spitzen und Perl-Bolants reich ausgestattet. Die Oberhofmeisterin der Kaiserin Gräfin v. Brodorski er- schien in einem lavendelfarbigen Atlas-Unterfeld mit Perlen- samtschlepppe, im Haar trug sie einen schwarzen Spitz- schleier. Frau Baronin Mathon-Renspreitz hatte zur Cour eine ganz mit Perlen dekorierte Robe angelegt und eine hellblaue Atlaschlepppe mit breiten Silberspitzen. Ueber dem Schleier aus Brillanten Ranken strahlte ein Diamant-Diadem. Fräulein v. Arnim, Hofdame der Frau Herzogin Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin, trug eine Toilette aus mattrosa Ueberkleid mit reicher Spitzenstickerei. Frau Gene- rale v. Schubert, geb. v. Stumm, erschien in einer Toilette aus altrosa Atlas, die von einem Ueberkleid aus büßigem

Stoff, der mit Blonden verziert und mit Perlmutterblumen in modernem Stil dekoriert war. Die Courtschlepppe aus groß- ornamentiertem dieugroße Samt und mit breiter silberner Blende garniert, war der Taille a la prinzeßlich angechnitten. Frau Polizeipräsident Freifrau v. Borries trug eine weiße Duchesserobe mit langer, spitzer Schnebentaille, zu einem Gaze-Ueberkleid, das von Perlenketten schmückte. Darüber- fallend eine Courtschlepppe aus gelbschillerndem velours miroir, mit zartgedeuteten bla Wasserlilien, teils erhaben, teils flach gestickt. . . . Nach den wenigen hier herausgerissenen Bildern mögen unsere Leserinnen sich einen Begriff machen von all der vornehmen Eleganz, die von den Hochzeitsgästen ent- faltet wurde.

Am rechten Platz.

Was hat ein Heros unfres Volkes,
Was hat ein Bismarck einst erzielt,
Et' er am Ende seines Wirkens
Den Fürstentitel noch erheilt.
Nun sank auch auf den heut'gen Kanzler
Derselbe Glanz hernieder schon
Und kummend hört man also fragen:
„Warum, wofür der stolze Lohn?“
Für idriacht hall' ich diese Frage!
Die „Durchlaucht“, die er jüngst gewann,
Kam gerade bei dem heut'gen Kanzler
Rechtzeitig an den rechten Mann!
Er ward erdhht, entrückt vollständig
Dem Kreise schlichter Ebeiherru,
Empfandet drum die größte Freude,
Und wir, wir gönnen sie ihm gern!
Doch unser Bismarck wurde nimmer
Erdhht durch Kron- und Fürstentum —
Was soll am Waffenfeld des Riefen
Der Menschentiteln jener Land?

Mitteldeutsche Fleischer-Ztg. nimmt dagegen mit folgenden Ausführungen Stellung: Es gibt immer noch Meister, die sich nicht vollständig klar sind, was das heißt: „ununterbrochene Ruhezeit“. Darüber sind alle einig, daß eine gesetzlich geregelte Arbeitszeit im Fleischergewerbe ganz undurchführbar ist. Bei der Ruhezeit aber rechnen sie: meine Gesellen bekommen ihre Ruhezeit zum Frühstück, Mittagessen, auch dazwischen hinein haben sie jeden Tag freie Stunden, da kommt bald eine ziemlich große Ruhezeit heraus. Diese Stunden alle aber werden vom Gesetz nicht hierher gezählt, selbst wenn der Geselle nur morgens, mittags und abends einige Stunden Arbeit hätte. Die ununterbrochene Ruhezeit, um die es sich einzig handelt, beginnt abends, wenn der Geselle das Geschäft verläßt und hört auf, wenn er morgens die Arbeit wieder beginnt. Sie ist im Fleischergewerbe schlechterdings undurchführbar; denn die Verhältnisse sind zu verschiedenartig. Die Fleischermeister müssen also nicht nur die Frage, ob die Einführung einer gesetzlich geregelten Arbeitszeit möglich sei, wie die Frage, ob die Einführung einer gesetzlich geregelten Ruhezeit möglich sei, unbedingt mit „nein“ beantworten.

Eine weitere Besteuerung des Tabaks scheint nicht beabsichtigt zu sein. Wenigstens hat die „Nationalität. Korrespondenz“ aus zuverlässiger Quelle vernommen, daß eine erneute Belastung des Tabaks im Rahmen der bevorstehenden Reichsfinanzreform vermieden werden wird.

Der schweizerische Nationalrat hat in der fortgesetzten Beratung des Zivilgesetzbuches den Antrag der Kommission angenommen, daß, um eine Ehe eingegangen zu können, die Braut das 18. Jahr zurückgelegt haben müsse. Das bestehende Gesetz hat als untere Altersgrenze der Frau 16 Jahre, der Ehemann 17. Ein Antrag, die Ehe zwischen wegen Ehebruchs geschiedenen Ehegatten und seinem Mitschuldigen zu verbieten, wurde abgelehnt.

Zu der Frage der Einschränkung der Flottenrüstungen hat sich der englische Premierminister im Unterhaus geäußert. Er erwiderte auf die Anfrage, ob zwischen Frankreich und England noch irgendwelche Streitfragen (Schweben) und ob er mit Rücksicht auf die in Frankreich vorhandene Stimmung zugunsten der Einschränkung der Flottenrüstungen und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die russische Flotte zerstört sei, beabsichtige, mit der französischen Regierung in Verhandlungen bezüglich der Einschränkung der Flottenrüstungen einzutreten, folgendes: „Zwischen Frankreich und England schweben keinerlei Streitfragen, die noch der Erledigung harren und geeignet wären, eine Störung der zwischen den beiden Mächten bestehenden einträchtigen Beziehungen zu verursachen. Ich betone, daß die Stellung Englands in der Frage der Flottenrüstungen von der anderer Mächte verschieden sei. Englands Flottenrüstungen sind der wesentliche und unbedingt notwendige Teil der Landesverteidigung. Ich glaube deshalb, daß es eher Sache der anderen Länder, deren Flotten nicht den wesentlichen Teil ihrer Landesverteidigung bilden, als unsere Sache ist, Verhandlungen darüber zu beginnen.“

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Die kriegsführenden Mächte sind zur Einleitung von Verhandlungen bereit.

London, 10. Juni. Eine dem Kaiserlichen Bureau heute aus Tokio zugegangene Depesche bestätigt, daß die japanische Regierung bereit ist, der Anregung des Präsidenten Roosevelt Folge zu leisten und Bevollmächtigte zu ernennen, die mit den russischen Bevollmächtigten in Unterhandlungen treten sollen.

Die Lage in der Mandchurie.

Petersburg, 9. Juni. General Vinewitsch meldet dem Kaiser vom 8. Juni: Die Japaner griffen am 5. ds. auf der linken Flanke die Vorhut an, wurden aber durch Feuer der vorgeschobenen Posten aufgehalten. Eine am 6. ds. in das Tal des Tschu gefandte Abteilung trieb die Vorhut des Feindes zurück und besetzte das Dorf Santskatay. Eine andere Abteilung ging im Tal des Gumbo bis südwestlich vom Bogho vor. Eine dritte nach Süden geschickte Abteilung trieb die Japaner aus dem Dorfe Ramqantchengi und rückte nach Tsoungow vor.

Petersburg, 10. Juni. General Vinewitsch telegraphiert dem Kaiser unter dem 9. d. Mts.: Bei den Armeen sind keine Veränderungen vorgekommen. Unsere Abteilungen auf der linken Flanke rückten bis zur Linie Dagnskatan—Schimiangen—Tsoungon—Jiancau und Wanlagon vor, wo sie auf den Widerstand des Feindes stießen. Im Feuergefecht mit den Japanern fiel Oberstleutnant Schultschittenko.

Die Verwundeten von der „Orel“.

Nach den letzten Nachrichten des „Daily Telegraph“ aus Tokio sind zwar Verwundete von der „Orel“ ins Wasser geworfen worden, aber dieser Vorfall ereignete sich nicht während des Kampfes, sondern als das Schiff sich bereits in japanischen Händen befand. Außerdem waren es nicht die russischen Offiziere, sondern russische Mannschaften, die das Kat ausführten. Die Japaner klagen überhaupt über das Verhalten der gefangenen Russen an Bord der „Orel“. Der Kapitän lag schwer verwundet in seiner Kajüte und hatte mit den Vorkommissaren nichts zu tun. Sehn Maschinen beschloß, das Schiff, als dieses mit einer japanischen Besatzung dem Lande zufuhr, in die Luft zu sprengen. Als die Japaner unter dem Pulver- und Geschos-Magazin eine brennende Zündschnur entdeckten, kam es zwischen ihnen und den Gefangenen zu einem Handgemenge, bei dem acht der

erwähnten Maschinen erschossen wurden. Später haben zwölf schwerverwundete Russen ihre Kameraden, daß diese sie von ihren Qualen befreien möchten. Ehe die Japaner es verhindern konnten, waren die Verwundeten über Bord geworfen. Der Kapitän der „Orel“ war durch die Ketterei seiner Mannschaft und durch diese grausame Tat so erregt, daß er dreißig Minuten vor Anlauf des Schiffes in dem japanischen Hafen starb.

Parlamentarische Nachrichten.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 10. Juni. Die Abgeordnetenkammer hat gestern die Beratung des Hauptfinanzetats erledigt und ist alsdann in die Pfingstferien gegangen, die allerdings nur bis zum nächsten Mittwoch dauern werden. Daß die Pfingstpause so kurz bemessen wurde — der Präsident Payer wollte sogar auf den Pfingstsonntag noch eine Sitzung anberaumen, ließ aber die Absicht, einer Anregung des Prälaten v. Sandberger nachgehend, fallen — hat seine Gründe in der Geschäftslage des Hauses, die, wie der Präsident am Schluß der Sitzung hervorhob, eine bis tief in den Sommer hinein während der Tagung nötig machen wird. Nach Pfingsten werden die verschiedenen Nachtrags-etats, einige kleinere Gesetzentwürfe und Anträge, dann aber auch die Generaldebatte über die Verfassungsreform, mit deren baldiger Vorlegung man rechnet, zu erledigen sein. Was die gekrigten Beratungen anlangt so wurde zunächst eine Reihe von Spezial-etats ohne erhebliche Debatte genehmigt. Mit dem Etat der ständischen Kasse wurde auch die in einem besonderen Nachtrags-etat geregelte Reorganisation der Staatsschuldenkasse genehmigt, nachdem Kammerpräsident Payer als Berichterstatter des ständischen Ausschusses in längerer Ausführungen dieselbe begründet und befürwortet hatte. Die neue Organisation ist übrigens bereits seit Mitte des vorigen Monats durchgeführt und hat sich, wie gestern auch vom Regierungssitz aus bestätigt wurde, gut bewährt. Beim Etat der ständischen Kasse trat der Abg. Biesching in dankenswerter Weise auch für die so notwendige Verbesserung der Raum- und sonstigen Verhältnisse auf der Journalistentribüne ein und Präsident Payer stellte möglichsten Entgegenkommen in Aussicht; an den besonders wichtigen akustischen Verhältnissen wird sich freilich, solange das alte Haus noch steht, nichts ändern lassen. Eine interessante Frage, die Inzertennung des persönlichen Adels durch die Verleihung der 4 oberen Klassen des Kronenordens, wurde beim Dispositionsfonds von dem Abg. Biesching angeknüpft, der diese Art von Nobilitierung als eine „württembergische Eigenartlichkeit“, als einen Joxb bezeichnet, der beseitigt werden sollte. Finanzminister Dr. v. Jeyer erwiderte kurz auf diese Ausführungen, indem er bemerkte, daß, wer das „von“ vor seinem Namen nicht führen wolle, den betreffenden Orden ja ablehnen könne. Bei demselben Etat brachte sodann der Abg. Haubmann-Gerabronn mit mehreren anderen Abgeordneten, Mitgliedern sämtlicher Fraktionen, den Antrag ein, daß aus dem allgemeinen Dispositionsfonds ein größerer Beitrag zu der in Aussicht zu errichtenden Gedächtnishalle für Friedrich Bischoff gemacht werde. Die eingehende Begründung, die Haubmann seinem Antrag folgen ließ, war eine glänzende Gedächtnisrede auf den großen Volkswirtschaftler Bischoff; es fehlte in derselben aber auch nicht an scharfen Ausfällen auf die Haltung, welche i. B. die Regierung und die Stände Württembergs gegenüber Bischoff einnahmen. Dies veranlaßte den Finanzminister Dr. v. Jeyer zu der Erklärung, daß die württembergische Regierung die Verdienste Bischoffs so hoch einschätze, wie nur irgend jemand, und daß sie den Antrag auf Gewährung eines Staatsbeitrags, zu dem die Staatsregierung noch keine Stellung genommen, in Erwägung ziehen werde. Der Antrag wurde schließlich auch einstimmig angenommen. Zum Schluß wurden noch die verschiedenen Steueretats erledigt. Eine längere Debatte gab es hierbei nur bei der Gewerbesteuer, bei welcher die Abg. Keil, Haubmann-Ballingen u. Klotz Beschwerden über die Heranziehung von Heimarbeitern zur Gewerbesteuer vorbrachten. v. Jeyer gab hierzu die Erklärung ab, daß nach der Absicht der Finanzverwaltung die Heimarbeiter in der Regel von der Gewerbesteuer befreit sein sollen; in Fällen, in welchen nach Ansicht der betreffenden Heimarbeiter ungerechtfertigt eine Heranziehung zur Gewerbesteuer statfinde, soll der Beschwerdebeweg zur näheren Klärung der Verhältnisse betreten werden. Im übrigen beurteilte der Finanzminister die bei der Beratung der Steuerreform von verschiedenen Seiten ausgesprochenen Hoffnungen, daß die Einkommensteuer dem Staat erhebliche Mehrerlöse bringen werde, ziemlich skeptisch; jedenfalls, meinte der Minister, lassen sich die wirklichen Ergebnisse der neuen Einkommensteuer vor September oder Oktober nicht übersehen. Die Etats der Kapital- und Wandergewerbesteuer, sowie die verschiedenen indirekten Steueretats wurden ohne nennenswerte Debatte genehmigt. — Der Kammer ist ein Staatsvertrag zwischen Württemberg und Bayern über die Herstellung weiterer Bahnverbindungen zwischen beiden Staatsgebieten zugegangen.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Magdeburg, 13. Juni.

Zur Arzneitage. Dem „Schwäb. Merk.“ wird geschrieben: „Eine weitere Belastung der arbeitenden Klassen“ heißt die Schwäbische Tagw. in Nr. 126 die seit 1. April gültige deutsche Arzneitage, indem sie eine von der Deutschen Krankenkassenzeitung insolge „rationeller Berechnungsweise“ festgestellte Erhöhung dieser Tage von mindestens 20 % gegen die frühere abdrückt und überdies die Nachtlage, die

von abends 10 Uhr bis morgens 6 Uhr erhoben werden darf, ins Ab führt. Demgegenüber möchte hier ein Fachmann die Worte der Aufklärung sprechen. Wichtig ist, daß einzelne Positionen erhöht wurden, aber eine weit größere Anzahl wurde beträchtlich herabgesetzt, so daß, wenn die Gesamtwirkung der Tage, die sich auf Berechnung vieler tausender Rezepte stützt, betrachtet wird, sich nicht eine Erhöhung von 20 %, sondern eine Ermäßigung von 1 1/2 bis 6 % gegen die seitherige Lage ergibt. Daß „Nachtlage“ in allen Berufen besonders bezahlt wird, dürfte der Vertreterin der Lohnarbeiter, bei denen die Nachtlage wahrscheinlich schon vor 10 Uhr beginnt, nicht unbekannt sein. Warum soll der Apotheker allein ausgenommen sein, der häufig in ganz überflüssiger Weise in seiner Nachtlage gestört wird und zwar gerade von den Ärzten, welche die Nachtlage beanspruchen? Bei Bedürftigkeit der Kranken wird übrigens in Stuttgart von der Erhöhung des Zuschlags abgesehen, und das wird wohl überall so gehandhabt werden. (S. u. Weimar.)

r. Heberberg-Gesellbrunn, 10. Juni. Zu dem Brand wird noch gemeldet: Heute nacht brannte das Gasthaus des Konrad Klein zum Hirsch hier bis auf den Grund nieder. Vom Mobiliar konnte nur wenig mit großer Anstrengung gerettet werden. Das Vieh rannte, als es losgelassen wurde, bis nach Altenfeld. Die vor wenigen Jahren neu erbaute Wasserleitung funktionierte auf das Beste. Das Feuer soll durch das Kamin entstanden sein. Durch Befuch von Aufsichtsräten ist das Gasthaus weit bekannt.

Stuttgart, 10. Juni. Die heutige Nummer des Staatsanzeigers bringt u. a. eine Liste derjenigen Personen, welche vom König für die bei dem großen Brand in Jilsfeld erworbenen Verdienste mit Auszeichnungen bedacht wurden.

Stuttgart, 10. Juni. Das Präsidium des unter dem Protektorat Seiner Majestät des Königs stehenden Württembergischen Kriegerbundes hat in diesen Tagen seinen 28. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht über das Jahr 1904 herausgegeben. Nach demselben hatten sich auch im abgelaufenen Jahr wieder der Bund (sowohl wie dessen Vereine einer erheblichen Zunahme an Mitgliedern zu erfreuen. Neu aufgenommen wurden 65 Einzelmitglieder und 57 Vereine mit 2081 Mitgliedern, so daß die Gesamtstärke des Bundes am Schluß des Jahres 1904 betrug: 9 Ehrenmitglieder, 409 Einzelmitglieder und 1711 Bundesvereine mit 91 778 Mitglieder, worunter 16 114 Feldzugsdienstnehmer. Das Bundesvermögen hat im Berichtsjahr um rund 12 700 Mark zugenommen und beträgt im ganzen etwas über 452 000 M. Diese Vermögensvermehrung verdankt der Bund neben den reichen Gaben Seiner Majestät des Königs, Ihrer Majestät der Königin und der übrigen Mitglieder des königlichen Hauses, sowie neben den Beiträgen der Bundesmitglieder zahlreichen sonstigen Zuwendungen, von welchen hier nur die Gaben sämtlicher Amtskorporationen des Landes mit 2900 M. und die durch Kirchenopfer angebrachten Spenden der evangelischen und katholischen Kirchen Stuttgarts und von zahlreichen Landgemeinden mit zusammen 1563 M. erwähnt sein mögen. An Unterstützungen wurden vom Bunde an 1806 Kameraden und 630 Witwen und Waisen von solchen 45 860 M., von den Bundesvereinen, deren Vermögen an Kapitalien und Grundbesitz 990 626 M. und an Inventar 381 965 M. beträgt, wurden 69 422 M. neben 26 173 M. Sterbegelder und Beerdigungskosten ausbezahlt; endlich von den Bezirksverbänden 54 980 M. Im ganzen wurde hiernach an Unterstützungen der hohe Betrag von 196 435 M. angewendet. Das Bundesblatt, die Württembergische Kriegerzeitung, welche wöchentlich einmal im B. Kohlhammerschen Verlag in Stuttgart in einer Auflage von 39 100 Exemplaren erscheint, wird überall gerne gelesen und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Sie kann auch von Nichtmitgliedern des Bundes durch die Post oder durch einen der zahlreichen Agenten bezogen werden. In Gunsten der Unterstützungskassen des Bundes wurde ein Vertriebs von Kriegerpostkarten neu eingerichtet und wird hierauf besonders hingewiesen. Am Schluß des Geschäftsberichts ist auch das Württembergische freiwillige Sanitätskorps erwähnt, welches insgesamt 19 Kolonnen mit 983 Mann zähl. Ein ganz besonderes Interesse dürfte die hier in erheblich erweitertem Umfang gegebene Statistik, welcher vorstehend enthaltene Zahlen entnommen sind, beanspruchen. Dieselbe hat ein sehr reiches Zahlenmaterial überörtlich zusammengetragen und enthält alles Wissenswerte vom Bunde, den einzelnen Bezirksverbänden und den Bundesvereinen.

Juffenhansen, 13. Juni. (Telephon-Meldung.) Heute nacht wurde in die Boudoir-Fabrik von Max Starck & Cie. (Leibhaber ist Herr Chr. Tanner, Schmiegerlohn des Herrn Schalthaus Widmann in Unterzettigen) eingebrochen, der eiserne Kassen-Schrank her ausgehakt, auf einem Bogen der Fabrik in den Wald geführt und dort erbrochen und beraubt. Der Schrank wurde leer aufgefunden. Schon vor etwa zwei Monaten wurde der große Hofstall wohl von demselben Hebelstater erschossen.

r. Ohlingen, 10. Juni. Seit der letzten Landtagswahl ist die Zahl der Wahlberechtigten im ganzen Oberamt von 9705 auf 10 691 gestiegen. Die Wahlbewegung kommt allmählich in regen Fluss, und greifen sich die Parteien in den Lokalblättern schon ziemlich scharf an.

K. Bönnigheim, 10. Juni. Abschied. In Ehrenbesuch der Tage nach Gmünd abziehenden Landtags-oberlehrers Ketter fand vorgestern abend eine Abschiedsfeier in der städtischen Halle statt. Oberinspektor Held schilderte in längerer Rede den Ehrenden als hervor-

vorragenden Schulmann und liebwerten Kollegen. Schul-
lehrer Kihling sprach im Namen der Gesellschaft „Jugend-
bund“ den Dank derselben aus für die vielen Verdienste,
die sich Herr Ritter als Schriftführer, dann als Dirigent
und zuletzt als I. Vorsitzender der Gesellschaft erworben hat.
Weiter zum Teil sehr launige Reden hielten noch die Herren
Schullehrer Mayer und Ralermmeister Schube. Schullehrer
Krafft erregte durch ein humorvolles Gedicht. Gerührt
dankte Herr Ritter sämtlichen Rednern. Verschiedene gut
vorgelegene Ehre unseres Obmanns, „Künstlerquartetts“,
ein gelungenes Solo, sowie allgemeine Gesänge umrahmten
die schöne Abschiedsfeier.

Heilbronn, 6. Juni. Ein höchst auffallendes Miß-
täterverbot wurde über den Wirtschaftsbetrieb der „Bier-
brauerei“ verhängt. Bei dem Inhaber der Brauerei war
vor einigen Tagen ein Feldweibel erschienen, um im Anstrog
seines Hauptmanns den Namen eines Bierführers zu ermit-
teln, der auf der Bandstraße durch sein Fahrzeug ein Ren-
taure mit dem Hauptmann herbeigeführt hatte. Der Brauerei-
Inhaber weigerte sich, den Namen des Bierführers zu nennen,
indem er erklärte, daß er sich dazu nicht verpflichtet fühle.
Darauf erfolgte das Verbot, das allenfalls Befremden
herbeiführt. Ein weiteres Nachspiel wird der Fall dadurch
haben, daß der Bierführer an dem fraglichen Tag von
einer Bandwehrung entlassen worden war und noch dem
Militärgefehl unterstand. (Frf. Blg.)

Siberach, 7. Juni. Der Gärtnergehilfe J. Bander,
welcher voriges Jahr die 12 Jahre alte Schölerin Bernitta
Prestle auf schauerliche Weise um sich, Feldhöfe ermor-
det hat, ist seitens der Staatsanwaltschaft Ravensburg außer
Verfolgung gesetzt und bleibend einer Irrenanstalt über-
wiesen worden.

Gerichtssaal.

r. Tübingen, 10. Juni. Der Dienstknecht Jakob
Rehmad von Gailstein hat sich im März und April in der
Rottenburger Gegend umhergetrieben und mehrere Einbruchs-
diebstähle ausgeführt. Er wurde gestern zu 7 Jahren
Zuchthaus verurteilt.

Stuttgart, 9. Juni. Unlauterer Wettbewerb im
Tapetier- und Möbeldgewerbe. Der Tapetier Hermann
Daniel Bär wurde kürzlich wegen Vergehens im Sinne des
§ 4 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs
vom Rgl. Schöffengericht Stuttgart-Stadt zu einer Geld-
strafe von 60 M. ev. 6 Tagen Haft verurteilt. Der Sach-
verhalt ist folgender: Der genannte „intelligente“ Geschäfts-
mann kam auf den Gedanken, die Reizung eines Teiles
des Publikums, seine Einkäufe in Möbeln lieber bei Privaten,
die aus irgend welchen besonderen Gründen zum Verkaufe von
Möbeln genötigt sind, als bei Geschäftsleuten zu machen,
dadurch auszunutzen, daß er sich mit einer Reihe von Privat-
personen in Verbindung setzte, diesen ein oder mehrere Möbel-
stücke in die Wohnung stellte, in Zeitungen diese Möbel
unter dem Namen der betr. Privatperson zum Verkauf
anschieb, und wenn dieselben so verkauft wurden, jeweils
durch neue ersetzte. Die Inserate ließ Herr Bär im Neuen
Tagblatt und der Constanter Zeitung erscheinen und machte
als Gründe des Verkaufs bekannt: „wegen Umzugs“, „wegen
Platzmangel“, „wegen Aenderung“, „entbehrlichkeitshalber“,
„wegen rascher Abreise“ usw.

Der Antrag der Staatsanwaltschaft ging neben der
Bestrafung auch auf Veröffentlichung des Urteils. Leider
wurde diese abgelehnt.

r. Heilbronn, 10. Juni. Die Strafkammer verurteilte
den Silberarbeiter Albert Mayer von Hüttlingen Ofr. Italien
der bei P. Bruckmann und Söhne hier beschäftigt war und
innerhalb 4 Jahren für etwa 1500 M. Silber veruntreute,
zu 8 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juni. Der Kronprinz erließ folgendes
Dankschreiben: „Anlässlich unserer Vermählung ist uns
aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes und aus allen
Kreisen der Bevölkerung eine Fülle herzlichster Glückwünsche
dargebracht worden. Dieselben haben uns sehr erfreut, und
wir danken hiemit aufrichtig allen denen, welche unser so
freundlich gedacht haben.“

Weimar, 9. Juni. Eine hübsche Geschichte von
einem „eiligen Rezept“ wird gegenwärtig hier kolportiert.
Eine Dame, auf dem Weg ins Theater begriffen, spricht in
einer Apotheke vor, gibt ein dringendes Rezept ab mit dem
Zusatz, das Medikament müsse unbedingt noch gemacht
werden, da sie es in der Nacht braucht, und sie werde es
nach Schluß des Theaters abholen. Vom Provisor wurde
nun die „Kranke“ darauf aufmerksam gemacht, daß nach
dem mit dem 15. April d. J. in Kraft getretenen neuen
Bestimmungen über die Apothekengehäbrden ein Medikament,
das nach 10 Uhr abends abgeholt werde, mit 50 Bfg. Auf-
schlag bezahlt werden müsse. Da erwiderte die Leidende:
„Na, dann werde ich es im Lauf des „morgenden“ Vor-
mittags abholen lassen.“ Sprachs und rauschte mit ihrer
schweren Krankheit in die Kamodie.

Essen, 9. Juni. Durch verkehrte Drehung einer
Schmelzpfanne verunglückte auf dem Thomawerk der Krupp-
schen Friedrich Alfred-Hütte sieben Arbeiter. Vier von ihnen
wurden durch Ausströmen des Eisens sofort getötet, drei
liegen hoffnungslos darnieder.

124 Stunden lebendig begraben. Am letzten
Dienstag wurde auf dem Schwabacher „Jakob“ der Leiche
„Friedrich Gohab“ in Werne (Westfalen) die Schachtzim-
merung in die Tiefe und begrab mehrere Arbeiter unter sich,
von denen zwei auf der Stelle tot waren, einer schwer ver-
letzt und ein weiterer, der verheiratete Maschinenwärter
Stadenholz, vollständig verschüttet wurde. Zahlreiche Ar-
beiter mochten sich sofort daran, den Lebendig Begrabenen

zu befreien. Zuerst galt es, ihm Nahrung und Luft zuzu-
führen. Zu diesem Zwecke wurde durch eine 16 1/2 m dicke,
feste Gesteinschicht ein Loch gebohrt, durch das dem Ver-
schütteten Nahrung gerichtet werden sollte. Nach vier Tagen,
Sonntag mittags, waren denn auch die Arbeiten unter un-
möglichen Mühen so weit gediehen, daß die dringenden Ar-
beitenden dem Versperrten Nahrung — nach ärztlicher Vor-
schrift Milch- und Selterswasser — reichen konnten. In
der Einsamkeit war ihm die Zeitrechnung abhanden gelom-
men; denn mit matter trockener Stimme fragte er seine
Retter, wie viele Wochen er schon unten verweile. Die
ganzen vier Tage und vier Nächte hatte er nur das von
den Wänden tropfende Wasser als Nahrung zu sich ge-
nommen. Die Rettungsmannschaften hatte er durch Klopfen
und Rufen immer wieder zur rascheren Arbeit angefordert.
Tag und Nacht schritten die Rettungsarbeiten rüstig fort.
Montag morgen gegen 2 1/2 Uhr wurden die letzten Hinder-
nisse beseitigt. Abgemagert, mit eingefallenen Wangen und
von einer tiefen Ohnmacht umfassen, fanden die wackeren
Retter den Verschütteten. Einige wenige Tropfen auf die
Lippen getränkt, genügt es indessen, die Lebensgeister zu-
rückzurufen. Unter trampfhaftem Weinen dankte er allen
und bat, ihn nach Hause zu seiner Familie zu bringen.

Breslau, 9. Juni. Von Wetterbeschäden wurden in
der ersten Juniwöche in Schlesien 106 Ortschaften betroffen.
10 Menschen wurden vom Blitz erschlagen; 48 Gebäude und
2 Kirchen durch Brandschaden veruldet. Aus 30 Or-
tschaften wird Hagelschlag und Ueberflutung gemeldet.

Ausland.

Kalesund, 9. Juni. Für die durch eine Brandkata-
strophe betroffenen Einwohner der württembergischen Städte
Hilsfeld und Stadhof hat der Magistrat von Kalesund
1000 M. gespendet.

Die Auflösung der schwedisch-norwegischen Personalunion.

Stockholm, 9. Juni. Die politische Krise ändert
nicht das Aussehen Stockholms. Die große Masse ist ziem-
lich gleichgültig gegenüber der Auflösung der Union. Nur die Win-
terzeit sieht der Zukunft mit Unruhe entgegen. Einige Unruhe
herrscht darüber, wie sich das Ausland verhalten wird. Der
größte Teil empfindet reges Mitleid mit dem betagten
König. Dieses Gefühl fand in vielen Kundgebungstele-
grammen an den König Ausdruck. Wie sich die Krise ent-
wickeln wird, ist ungewiß. Soviel läßt sich jedoch sagen,
daß Schweden nicht Gewalt gebrauchen werde und wünschen
werde, daß die Union selbst nur in gemäßigter Form er-
halten werde.

Christiania, 9. Juni. Die Unionsflagge wurde
heute auf der Festung Akershus unter großen Feierlichkeiten
gegen die drei farbige norwegische Flagge abgewechselt. Gegen
10 Uhr hatten sich auf dem Festungsplatz gegen 30 000
Menschen versammelt. Vor der Wohnung des Komman-
danten war die Garulion der Stadt unter dem Kommando
des Platzmajors zur Parade aufgestellt. Die norwegische
Garde, welche zur Zeit Feibübungen vornimmt, war aus
diesem Anlaß in die Stadt kommandiert; anwesend waren
auch Mitglieder des Storting. Kurz vor 10 Uhr verlas
der Kommandant den Beschluß des Storting. Als die
Uhr des Festungsturms den ersten Schlag der zweiten Stunde
schlug, begann die Unionsflagge sich zu senken; die Truppen
präsentierten das Gewehr; die Musik stimmte das vater-
ländischen Lied an „Norwegens Ehre“; während des
Kanonen donnerns begann die Menge das Haupt zu entblößen;
dann wurde die neue Flagge gehißt; die Truppen präsen-
tierten wiederum, die Musik spielte die Nationalhymne, in
die viele mit entblößtem Haupt einstimmten. Die Kanonen
donnerten auf neue; als die Flagge gehißt war, erschollen
laute Hurraufe; der Kommandant brachte ein Hoch auf das
Vaterland aus, das mit begeisterten Hurraufen aufgenom-
men wurde. Die Nationalhymne wurde abermals gesungen.
Damit war der feierliche Akt beendet.

Christiania, 10. Juni. Wie die Abendblätter melden,
hat der schwedische Minister des Reichens sämtlichen Konsuln
welche früher für Schweden und Norwegen gemeinschaftlich
tätig waren, ein Rundschreiben zugesandt, worin er ihnen
verbietet, irgendwelche Anordnungen von der
norwegischen Regierung entgegenzunehmen, da
diese von schwedischer Seite nicht anerkannt sei. Das
Morgenblatt sagt hinzu, daß als Antwort hierauf von
seiten der Konsuln gewiß sein werde, daß alle norwegischen
Beamten und Konsuln, ebenso wie die Gehandten augensicht-
lich ihren Abschied aus dem Dienste verlangen werden, der
also jetzt für ausschließlich schwedisch erklärt würde.

Bermischtes.

Gesundheitspflege in Kurorten. Ueber die ge-
sundheitspolizeilichen Einrichtungen in Badecorten und Som-
merresidenzen hat das sächsische Ministerium des Innern eine
Verfügung erlassen, die jetzt, wo die Reizezeit in Fluss kommt,
von besonderem Interesse ist. Die Einrichtungen müssen
insbesondere der Verhütung ansteckender Krankheiten nach
Kräften vorbeugen. Als unbedingt erforderlich für Kurorte
wird die Versorgung mit Trink- und Kuchwasser in ausrei-
chender Menge und in chemisch und bakteriologisch einwand-
freier Beschaffenheit bezeichnet. Wo es angänglich ist, sind
Wasserleitungen zu schaffen. Besondere Aufmerksamkeit ist
der Befestigung der Abfallhöfe zu widmen, besonders in
den Salkhöfen und Logierhäusern. Unerlässlich ist die pein-
lichste Keilichkeit und Sauberkeit der Wohnungen, Höfe,
Straßen, Plätze und dergleichen. Wichtigsten in den größ-
eren Kurorten müssen Krankenzimmer für Kurgäste in den
Krankenhäusern bereit gehalten werden, besonders Räume
zur Isolierung ansteckender Kranker. Erforderlich ist die

Beschaffung eines Belüftungsaumes. Desinfektions-Einrich-
tungen sollen wenigstens in allen größeren Kurorten vor-
handen sein. Ueberall sind Vorkehrungen zur ersten Hilfe bei
bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen zu treffen.

Die fideles Zeitungsträger. Ueber einen heiteren
Zeitungsstreik wird berichtet: Man soll in schöner Sommer-
zeit der Arbeit möglichst aus dem Wege gehen. So dachten
auch die Zeitungsträger in dem unholdischen Städtchen Cos-
wig. Sie bekamen, als der Monat Juni in die Laube kam,
„Reisefieber“ und erklärten dem Verleger der Coswiger
Zeitung, einen Ausflug zu ihrer Stärkung unternehmen zu
müssen. Die Coswiger Zeitung teilte den Entschluß ihrer
eifrigeren Boten am 2. Juni wie folgt mit: „Am Montag
sind unsere Zeitungsträger bei einer Landpartie, einem
Ausfluge, beschäftigt, und können daher erst am Dienstag
die Zeitung austreten.“ Und die Leser? Sie murten
nicht, sondern warteten geduldig, bis die „Ausflügler“ am
Dienstag frohen Mutes mit dem „Allernewesten“ anwar-
teten. Am Montag aber schwebten die Weltereignisse für
Coswig. Beneidenswerte Zeitungsverhältnisse!

Bemalte Fliegenglocke. Der Anblick dieses höchst
notwendigen und nützlichen Plattengerätes ist meist nichts
weniger als ästhetisch; das durchsichtige Glas läßt uns nichts
Schönes erblicken. Man nehme daher seine Deckfarbe, so-
wie Rosolilack, wenn nötig auch etwas Terpentin, und
verleierte die Glasglocke auf ihrer inneren, unteren Hälfte
mit einem Schiffsstolz- und Seerosen Stillleben oder mit
einer Farngarten- und Korallenkamm-Idylle, oder wähle
schwebende Schwäbchen zum Dekorationsmotive. Man kann
diese Malerei, welche das untere durchsichtige Glas nun
deckt, mit kaltem Wasser und Schwämmchen auch reinigen,
ohne die Farben zu zerstören. Auf diese Weise lassen sich
auch Wintergarten- und Verandaenster bemalen, nur ver-
meide man hier die Deckfarbe, damit das Sonnenlicht die
Malerei noch glänzender und leuchtender macht. (Aus der
praktischen Wochenchrift „Fürs Haus“.)

Eine historische Reminiscenz. Admiral Logos
begeleitete Signal an seine Mannschaft vor Beginn der
Seeschlacht rufft die Erinnerung nach an Nelsons berühmten
Appell eine Viertelstunde vor der Schlacht bei Trafalgar.
Nachdem Nelson das letzte Gebet geschrieben hatte, das sich
jetzt im britischen Museum befindet, kam er auf Deck, ging
einige Minuten auf dem Achterdeck hin und her, und als
er sah, wie sich der Abstand zwischen seiner Flotte und dem
Feind schnell verringerte, schien er in Gedanken vertunken
zu sein. Er mochte die Empfindung haben, daß noch etwas
schle, ein zündender Blick, der in den Stunden der Prüfung
die Begeisterung der Mannschaft entflammte, und so gab er
die Befehle an seine Leute. Zuerst wollte er sagen:
„Nelson vertraut darauf, daß jeder Mann seine Pflicht
thut“; aber als man ihn darauf hinwies, daß das Wort
„vertraut“ nicht im Signalfoder stünde, änderte er das
Signal in das kältere oder majestätische: „England er-
wartet, daß jeder Mann seine Pflicht tut.“ Ein brausendes
Hurra von den Schiffen grüßte das Signal, als es schnell
die beiden Reihen entlang lief. Es war das letzte und
wirkungsvollste Signal Nelsons.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Wichelberg, 10. Juni. Bei dem vorgestern hier und am 7.
da. Ab. in Regenbach Forstamts Hofstatt, aus den Staatswaldungen
Fremwald, Bergwald und Schindelhardt abgetheilten Brennholz-
verkauf wurde für 1 rm. buchene Scheiter 8 M. bis 8,30 M.
für 1 rm. buchene Prügel 5,80 M. bis 6,50 M. für 1 rm.
buchene Anbruch 4 M. — 7,10 M.; für 1 rm. forchene Prügel
5 M. — 6,50 M. für 1 rm. forchene Scheiter 6,70 M. für 1 rm. tannene
Scheiter 6,50 M. — 7 M. für 1 rm. tann. Hölzer 8,50 M. — 9 M. für
1 rm. tann. Prügel 5,20 M. — 7 M. für 1 rm. tann. Anbruch 4 M. —
6,90 M. für 1 rm. eichen Anbruchholz 4 M. — 6,15 M.

Wiesfelden, 8. Juni. (Schweinemarkt.) Zu dem gestrigen
Schweinemarkt wurden 115 Milchschweine zugeführt, welche sämtlich
zu dem Marktpreis von 48 bis 58 M. verkauft wurden. Handel
sehr rasch.

Anwärtige Todesfälle.

Andreas Frey, ref. Gemeindepfleger Neuren. — Katharine
Schwämme, geb. Höfler, Wäldronnerhof bei Simmogheim.

Berichtigung.

Zu letztem Rathsanbericht ist zu lesen: Genehmigt
wird der Akkod auf das Rügen, Dörren und Einfahren
des südlichen Gradertrags zu 4 M. das Viertel an
Defonom Schnon und die Befuhr an denselben zu
2 M. 40 S. den Wacen.

Ein rosig harter, reiner Teint: Die menschliche Gesicht-
haut besteht bekanntlich aus kleinen Zellen, die in den unteren Schichten
weich und durchsichtig sind, oben aber abblättern, nachdem sie zu
Schuppen eingetrocknet sind. Sobald dieser Vorgang merklich wird,
erscheint die Oberfläche hart, schuppig, verliert ihre Durchsichtigkeit,
die Proportionen der Fettanhäufung werden verschoben, es bilden
sich helle und dunkle Stellen, kurz, es ergeben sich jene Erscheinungen,
die man gemeinlich einen schlechten, unreinen, ungesunden Teint nennt.
Trifft gar eine Verstopfung der Talgdrüsen hinzu, so führt die Reizung,
die dadurch bedingt ist, zur Bildung von Pusteln, Knötchen, Fimern,
Pitessern, in besonders schweren Fällen sogar zu Balggeschwülsten.
Diesem Uebel wirkt allein eine Behandlung entgegen, die neben der
Hingfügung des notwendigen Fettes von ganz neutraler Beschaffen-
heit eine Substanz an die erkrankten oder verachlässigten Gewebe-
teile herandrängt und die Entzündung aufhebt. Mit der von der
Firma Vergmann & Comp. in Radebeul-Dresden hergestellten
Streckpuder-Kilienmilch-Seife (Schwammseife: Streckpuder) sind
beide Aufgaben erfüllt. Die Seife ist von völlig neutraler Beschaffen-
heit, und der Zusatz von Borax, den sie enthält, wirkt als mildes
Alkali den Entzündungssymptomen aufs wirksamste entgegen. Zugleich
bewirkt aber der Borax eine schnelle und beinahe unmerkliche Ab-
lösung der unreinen und durch Sommersprossen oder andere Schat-
tierungen des Pigments beeinflussten Oberhaut und erneuert sich somit
bei einer dauernden Anwendung als unbedingt zuverlässiges Mittel
zur Erhaltung eines rosigen, jarten und reinen Teints. Die Streck-
puder-Kilienmilch-Seife ist in den bekannten Stellen à 50 Bfg. zu haben.

Witterungsvorhersage. Mittwoch, den 14. Juni.
Borwiegend heiter, trocken heiß, später gewittert.

Druck und Verlag der W. B. Kaiser'schen Buchdruckerei (Emil
Kaiser) Magdeburg. — Für die Redaktion verantwortlich: A. P. a. u. r.



Bekanntmachung.

Vom 16. bis 23. Juni d. J. wird die Zufahrtsstraße zum Güterbahnhof in Nagold mit der

Dampfstraßenwalze

bearbeitet werden.

Calw, den 10. Juni 1905.

K. Eisenbahninspektion:
A. B. Wesmer.

Altensteig.

Das in der Nachlasssache der Frau Franziska Rosine Lauffer, Schullehrer's Witwe von hier, vorhandene, zu 12 500 M. angekauft:

Wohn- u. Geschäftshaus

kommt am

Montag den 19. Juni d. Js.

vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus nochmals im öffentlichen Aufsech zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 9. Juni 1905.

Bezirksnotar Bed.

Chr. Paul Rau, Wildberg,

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen,

empfiehlt

Futterschneidmaschinen

mit leicht verstellbarem Patentpressdeckel

für Hand- und Profibetrieb,

Drechselmaschinen

mit Patentkrommel und Ringschmiedelager,

Grasmähdmaschinen, Heuwender,

Pferderechen, Obstmühlen u.

Pressen, Rübenmühlen,

Tauchpumpen etc.,

alles in solider Ausführung b. t. billigen

Preisen.

Geldlotterie

für den Umbau der Stadtkirche in Langenburg.

Ziehung am 4. Juli 1905.

Hauptgewinne 15,000 M., 5000 M., 2000 M.

Loose à 1 Mark

zu haben bei

G. W. Zaiser.

Abonnements-Einladung

auf die

„Deutsche Reichspost“.

Mit der Gratisbeilage „Der Tierfreund“.

Erscheint 6mal wöchentlich zum Preise von M. 2,55 vierteljährlich.

Die „Deutsche Reichspost“ tritt freiwillig und durchaus unabhängig für Gerechtigkeit im Staatswesen, für allgemeine Wohlfahrt, für christliche und deutsche Art ein. Die Interessen des bürgerlichen und gewerblichen Mittelstandes, überhaupt jedes ehrlichen und arbeitssamen Mannes, finden in der „Deutschen Reichspost“ eine kräftige und wirksame Vertretung. Ihr Leserkreis umfasst Mitglieder aller Stände. Anzeigen finden wirksame Verbreitung.

Wer seine Adresse per Postkarte an die Redaktion der „Deutschen Reichspost“ einschickt, erhält unentgeltlich und postfrei zwei Probenummern. Die „Deutsche Reichspost“ erscheint in Stuttgart und wird täglich an über 500 Postorte versandt. Bestellungen nimmt jedes Postamt an.

Nagold.

Unter dem Namen

Wiesbadener Volksbücher

hat der Volksbildungsverein zu Wiesbaden eine Reihe von Schriften der besten deutschen und ausländischen Schriftsteller veröffentlicht. Sie sollen den großen Volksmassen Anteil an den Schätzen unserer Literatur gewähren und durch eine gesunde geistige Nahrung das offenbar vorhandene Lesebedürfnis des Volkes befriedigen.

Die neuesten Nummern enthalten:

Nr. 59: Goethe, Hermann und Dorothea	15
Nr. 60: Rosseter, V., Das Ereignis in der Schira u. a. Erz.	20
Nr. 61: Reuter, Fritz, Ut de Fransosentid	35
Nr. 62: Jakob, W. W., Ein vorzügliches Experiment u. a.	10
Nr. 63: Schiller, Ausgewählte Gedichte	50
Nr. 64: Trepper, Max, Vater und Sohn	15

Die Sammlung wird fortgesetzt. — Verzeichnisse gratis. —

Vorrätig in der

G. W. Zaiser'schen
Buchhandlung.

Im Wege der Zwangsversteigerung kommt am **Mittwoch d. 14. Juni** vorm. 11 Uhr gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:

1 Butterfaß

für Holzerleude. Zusammenkunft beim Rathaus in Unterschwanndorf.



Gefunden wurde eine **Fuhrmanns-Winde** im Alldorf auf der Straße nach Rohrdorf; dieselbe kann abgeholt werden bei **Gottlieb Rapp**, Schmiedemeister in Gaibach.

Getragene Uhren

zu ganz billigen Preisen unter Garantie empfiehlt **G. Kläger**, Uhrm.

Nagold.

1/2 ewigen Alee am Eisberg verpachtet

Briefträger Essig.

Nagold.

Den Heu- und Ohmd- Ertrag

von 34 Ar verpachtet **Brezing, Mechaniker.**

Bringe meine

Leichtsteine,

bester und billigster Ersatz für rheinische Schwemmsteine, in empfehlende Erinnerung; auch halte ich von jetzt ab rheinische

Schwemmsteine

auf Lager

Chr. Kirchherr, Stat. Teinach.

Ein noch fast neues

Fahrrad

mit Freilauf ist billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt

Lehrer Starzmann, Böfingen Nr. Nagold.

Zu jeder Jahreszeit

aus 36 Jahren einen vorzüglichen getrockneten und billigen **Hausbrunnen** liefern

J. Schraders-Mostsubstanzen in Extractform

v. J. Schrader, Fensdorf-Stuttgart.

Das Beste, was zu diesem Zweck gelistet werden kann. Das vier Quartische kommt auf nur 1 Pf. — Versand in Post. zu 100 und 50 St. frei.

Nagold, Sch. Gauß.

Altensteig, Chr. Burkhard jr.

Ein Juwel

ist ein zartes, reines Gesicht, rosige jugendliches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies wird erreicht durch:

Stedenpferd-Villemilchseife von **Vergmann & Co.,** Radebeul mit Schutzmarke: **Stedenpferd.** à St. 50 g bei: **G. W. Zaiser; Otto Drisner.**



Nagold.

Geschäftseröffnung u. Empfehlung.

Einem verehrl. Publikum von Nagold und Umgebung zur Mitteilung, daß ich die

Bäckerei

von **Gottlieb Wagner** käuflich erworben habe; es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthe Kundschaft mit schmackhafter feiner Ware zu bedienen.

Kundenbrot wird pünktlich besorgt.

Um geneigten Zuspruch bittet

Albert Raaf,
Brot- und Feinbäckerei.

Nagold.

Mostzibeben

sind wieder eingetroffen und zwar:

schöne große **Zypro-Zibeben** zu M. 12.50

schöne großbeerrige neue **Cesme**, sowie gelbe **Cleme**

von 14—17 M. per 100 Pfd.

welch: hiermit bestens empfohlen.

Fr. Schittenhelm.

NAGOLD (Marktstrasse.)

Künstliche Zähne

jeden Systems, mit oder ohne Gaumenplatte,

Plomben

in Gold, Silber, Porzellan und Emaille,

Goldkronen und Brückenarbeiten,

Zahnextraktionen,

auch unter Narkose bei schonendster Behandlung.

Sprechstunden täglich.

Wilh. Holzinger, Dentist.

Naturheilstalt

Degerloch-Stuttgart.

Anwendung des gesamten Naturheilverfahrens, Diätetiken etc. mit ausgezeichneten Heilerfolgen. Das ganze Jahr geöffnet. Mildes Höhenklima. Prospekt gratis.

Dr. Katz, Oberstabsarzt a. D.

Nagold.

Säger-Gesuch.

Ein solider tüchtiger Arbeiter für kleinen **Bollgatter** sofort gesucht.

Fr. Reuttschler.

Altensteig.

Tüchtige

Gipser,

sowie einige

Maler und Anstreicher

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

G. Schneider,
Gipser, Maler und Lackier-Geschäft.

Nagold.

Ein längeres ehrliches

Mädchen

sucht bis 1. Juli oder später

Kläger, Bäcker.

Fruchtpreise:

Nagold, 10. Juni 1905.

Neuer Dinkel	7 20	7 18	7 —
Weizen	10 00	10 58	10 50
Roggen	—	—	—
Haber	8 20	8 06	8 —

Wittualienpreise:

1 Pfund Butter	85—90	4
2 Eier	—	12 4

Altensteig, 7. Juni 1905.

Neuer Dinkel	7 60	7 58	7 50
Haber	—	—	—
Gerste	—	—	—
Roggen	9 —	8 83	8 50

Mitteilungen des Standesamts der Stadt Nagold.

Geburten: **Wilhelm Eugen Rodendauch,** Schneider von hier und **Anna Maria Zeitler** von Oberschwandorf, den 12. Juni.
Todesfälle: **Christian Friedr. Drmann,** Wäherers Witwe, Marie Rath, geb. Raaf, 66 J. alt, den 11. Juni.